

FRAUEN ZEIGEN GESICHT



Frauen zeigen Gesicht

Ausstellung im Rahmen der Interkulturellen Woche 2021

Fachbereich für Migration und Integration
Abteilung Integration

*„Wir können nicht erfolgreich sein,
wenn die Hälfte von uns zurückgehalten wird.“*

– Malala Yousafzai

Integrationsstaatssekretärin NRW Serap Güler schickt ihre Grüße

Die Geschichte ist voller starker Frauen, die unsere Welt verändert haben – unabhängig von ihrer Herkunft, ihrer Hautfarbe und ihrer Religion. Als Wissenschaftlerinnen, Politikerinnen, Unternehmerinnen oder Schriftstellerinnen und allgegenwärtig als Mütter, Schwestern oder Nachbarinnen. Die Interkulturelle Woche, die der Verbund Krefelder Migrantenorganisationen und die Integrationsbeauftragte der Stadt Krefeld auch in diesem Jahr wieder veranstaltet, sind Anerkennung und Dank an all diese Frauen.

Ich freue mich sehr, dass sich die Interkulturelle Woche 2021 diesem wichtigen Thema widmet. So hat die Künstlerin Mauga Houba-Hausherr in Deutschland lebende Frauen mit Einwanderungsgeschichte porträtiert, ihnen, die sonst nicht im Rampenlicht stehen, ein Gesicht gegeben. Ihre Tuscheportraits, die auf zwei Meter hohe Fahnen gedruckt wurden, zeigen auf eindrucksvolle Weise, dass es gleichgültig ist, wo man herkommt, wie man aussieht oder an wen man glaubt.

Wer hier in Deutschland angekommen ist, kann mit Leistung, Engagement und einem starken Willen alles erreichen. Beispiele dafür gibt es viele: Seit 16 Jahren wird unser Land von einer Frau regiert. Wir haben Frauen mit Einwanderungsgeschichte als Anchorwomen, Entertainerinnen und Forscherinnen. Eine von ihnen hat als Wissenschaftlerin und Unternehmerin an der Entwicklung eines Corona-Impfstoffes mitgewirkt. Frauen wie sie stehen im öffentlichen Leben, sind Vorbilder. Doch auch den nicht so prominenten Frauen gilt es, Respekt zu zollen und ihre Arbeit anzuerkennen. Denn sie selbst tun es viel zu selten.

Wir Frauen haben in den letzten Jahrzehnten und Jahrhunderten viel erreicht, uns emanzipiert und unsere Rolle in der Gesellschaft verändert. Es gibt sicher noch viel zu tun, aber wir sind auf einem sehr guten Weg.

Ich wünsche mir, dass wir in einer Welt leben, in der es vollkommen selbstverständlich ist, dass Frauen in technischen Berufen arbeiten und in Führungspositionen vertreten sind.

Ich wünsche mir, dass nicht Geschlecht oder Herkunft zählen, sondern Können und Wissen. Es macht unsere Welt nicht nur schöner, sondern auch besser. Das ist meine feste Überzeugung. Deshalb möchte ich mit dem Zitat der Sängerin Ella Fitzgerald „Gib niemals auf für das zu kämpfen, was du tun willst. Mit etwas, wo Leidenschaft und Inspiration ist, kann man nicht falsch liegen.“ der Interkulturellen Woche 2021 in Krefeld eine engagierte Diskussion und ein gutes Gelingen wünschen.

Ich empfehle Ihnen die Lektüre der Geschichten, die die starken Frauen in diesem Magazin erzählen. Wie sie dahin gekommen sind, wo sie jetzt sind. Wie sie gekämpft, sich eingesetzt haben.

Ihre

Serap Güler

Integrationsstaatssekretärin NRW



Tagrid Yousef als Integrationsbeauftragte der Stadt Krefeld begrüßt Sie herzlich

Liebe Freundinnen und Freunde,
 liebe Mitwirkende,
 liebe Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner,
 liebe Interessierte,

Frauen leben in unserer Gesellschaft immer noch unter dem Radar – vor allem, wenn aufgrund ihres Namens, aufgrund ihrer Art zu reden oder aufgrund ihrer äußerlichen Merkmale für Außenstehende internationale Einschläge sichtbar werden. Schnell öffnen sich die inneren Schubladen und diese Frauen werden kategorisiert. Fast immer werden sie dabei unterschätzt.

Frauen tragen und halten die Familienkonstellationen zusammen. Sie sind Strippenzieherinnen, sie sind Kümmerer, sie sind Alltagsverwalterinnen und sie sind diejenigen, die durch den Kontakt zu Kindergärten, zu Schulen, zu Institutionen und Freunden Integration lebendig gestalten. Frauen können aber auch diejenigen sein, die in ihrem Herkunftsland wissenschaftliche Karrieren für ein besseres Leben ihrer Kinder in Deutschland aufgegeben haben, die studiert und gebildet ihre Werte international immer wieder überdenken, die als Protagonistinnen Verantwortung in Unternehmen oder in selbstständiger Tätigkeit tragen.

Egal, ob als Ehefrau, als Mutter, als Freundin, als Ehrenamtliche oder im Beruf: Frauen sind Macherinnen.

Solche Frauen möchten wir in unserem Kunstprojekt „Frauen zeigen Gesicht“ abbilden und durch das Erzählen ihrer Geschichte ihnen die Wertschätzung entgegenbringen, die ihnen gebührt. Alle der hier gezeigten Frauen haben eine Verbindung zu unserer Stadt: Sie leben oder arbeiten in Krefeld. Und alle diese Frauen haben eine internationale Geschichte: Manche sind selbst aus ihren Herkunftsländern geflohen, andere wurden von ihren Eltern nach Krefeld gebracht und wieder andere sind Töchter oder Enkelkinder von Generationen, die aus dem Ausland nach Deutschland gekommen sind.

Auch wenn die Künstlerin Mauga 30 Frauen porträtiert hat, werden Sie nicht 30 Steckbriefe in dieser Broschüre finden. Frauen anzuerkennen bedeutet auch, ihre kulturellen, religiösen und biografischen Werte ernst zu nehmen. Dazu gehört auch zu respektieren, dass manche Frauen aufgrund ihrer Herkunft noch nicht bereit sind oder sogar Angst davor haben, Persönliches preiszugeben. Nichtsdestotrotz tragen auch diese Frauen den Titel „stark“ und passen hervorragend in den Rahmen des Kunstprojektes: Denn wir alle sind es, die diese Gesellschaft mitgestalten.

Ich wünsche Ihnen viel Spaß mit den folgenden Seiten. Uns allen wünsche ich, dass wir unsere Schubladen überdenken und unsere Stempel zukünftig in der Tasche lassen, um uns mit offenen Augen den Geschichten der vielen tollen Frauen zu widmen, die hier in Krefeld vor unserer Haustüre leben.

Ihre

Dr. Tagrid Yousef

Integrationsbeauftragte der Stadt Krefeld



30 starke Frauen – 30 starke Geschichten: Eine Hommage an die weibliche Stärke

Im Jahr 1896 promovierte Maria Montessori als eine der ersten Frauen Italiens als Ärztin. Während ihrer Karriere widmete sie sich der besonderen Art der Aufnahme- und Lernfähigkeit des Kleinkindes. Noch heute arbeiten etliche Einrichtungen nach ihrem Vorbild.

Im Jahr 1903 bekam die Physikerin und Chemikerin mit polnischer Herkunft, Marie Curie, als erste Frau den Nobelpreis für Physik für ihre Forschungen rund um Polonium und Radium zugesprochen. Sie legte die Grundlagen der modernen Kernphysik.

Im Jahr 2005 wurde Angela Merkel, promovierte Naturwissenschaftlerin, als Bundeskanzlerin der Bundesrepublik Deutschland gewählt. Aufgewachsen in der DDR, ist sie heute eine der einflussreichsten Frauen der Welt.

Jeden Tag bringen unzählige Frauen überall auf dem Planeten Kinder zur Welt. Sie ziehen sie groß, sie sorgen für ihre Familien, sie sind liebende Ehefrauen, einfühlsame Tränentrocknerinnen und tapfere Alltagsheldinnen.

Bedeutsame Frauen haben ihren Ursprung in allen Schichten unserer Gesellschaft. Sie stammen aus intakten genauso wie aus zerrütteten Familien. Sie sprechen Italienisch, Polnisch, Deutsch oder irgendeine andere Sprache der Welt. Sie stehen im Beruf oder leben als Hausfrau. Sie sind blond, sie sind braunhaarig. Sie sind hell, sie sind farbig. Sie glauben an Gott, sie glauben an etwas anderes oder sie glauben nicht. Sie haben Ängste, sie haben Sorgen, sie haben Stärken.

Sie sind überall – sie sind unter uns.

Das neue Projekt des Fachbereichs Migration und Integration der Stadt Krefeld in Zusammenarbeit mit der Krefelder Künstlerin Mauga Houba-Hausherr nimmt genau dieses Thema in den Fokus. Krefeld ist als bunte Stadt inzwischen Heimat von vielen starken Frauen ganz unterschiedlicher Herkunft. Im Alltag fallen diese Frauen aufgrund ihrer besonderen Lebensgeschichten häufig durch das Raster: Sie sind Vorurteilen ausgesetzt, sie werden nicht als Frau, sondern als Zuwanderin oder Ehepartnerin wahrgenommen, sie werden abgestempelt. Dabei sind diese Frauen genauso ambitioniert: Sie sind nicht nur Teil der Gesellschaft, sondern sie prägen diese.

Als Künstlerin Mauga auf Dr. Tagrid Yousef als Integrationsbeauftragte der Stadt Krefeld zukam und ihr von ihrer langgereiften Idee erzählte, diesen Frauen durch Kunst ein Gesicht zu geben, war die Integrationsbeauftragte direkt Feuer und Flamme. „Frauen sind diejenigen, die den Alltag gestalten. Sie bekommen Familie, Beruf, Eheverpflichtungen und die eigenen Bedürfnisse unter einen Hut“, schildert sie. „Und dennoch kommen sie in der Gesellschaft oft zu kurz.“ Dabei spielt es keine Rolle, welche Herkunft diese Frauen haben, sie alle vereint, dass sie ein Symbol der Stärke sind. Diese Stärke schafft die Künstlerin Mauga über die reduzierte Art ihrer Zeichnungen zu transportieren: Nur mit Tusche zeichnet sie ihre ausdrucksstarken Züge auf eine riesige Leinwand. Die Frauen blicken dabei frontal nach vorne – sie schauen die Beobachtenden direkt an. Mauga verzichtet bewusst auf Farben, die unterschiedlichen Haut-, Haar- oder Augenfarben bleiben dadurch eine reine Ernährung. „Für mich macht auch das die Frauen zu einer Einheit“, beschreibt die Künstlerin. „Wir sind schön. Wir sind stark. Wir sind gemeinsam – auch in unseren Schwächen.“

Für Mauga selbst ist das Projekt nicht nur eine Erfüllung, sondern rein künstlerisch auch eine Herausforderung. Hat sie bereits seit den frühen Kindheitsjahren Zeichenunterricht genommen und an der Hochschule Niederrhein Design studiert, sind es doch immer noch die mitteleuropäischen Gesichter, die Künstler in ihrer Ausbildung zu zeichnen lernen. „Auch deswegen habe ich mir dieses Projekt so gewünscht“, beschreibt sie. „Ich lerne hier viel dazu. Kunst ist international.“

Dabei sind die beiden Initiatorinnen, Mauga Houba-Hausherr und Tagrid Yousef, selbst Teil dieses Ensembles. Kam Mauga für das Studium aus Polen an den Niederrhein, liegen die Wurzeln der Integrationsbeauftragten in Palästina. „Noch heute, wenn ich in den Urlaub dorthin fahre, bewundere ich die Stärke dieser palästinensischen Frauen“, erklärt sie. „Unter welchen Lebensbedingungen sie ihre Familie versorgen, beeindruckt mich immer wieder.“ Yousef erzählt von Müttern, die kilometerweite Wege auf sich nehmen, um am Brunnen Wasser für die Familie zu holen. Sie spricht von ihrer Oma, die die große Familie fast vollständig alleine großzog. Sie berichtet aber auch über ihr Leben und ihre Eindrücke hier in Deutschland, die sie nach den Urlauben in ihrer Heimat mehr beschäftigen als sonst. „All diese starken Frauen leben überall auf der Welt und sind rechts und links von uns“, beschreibt sie. „Die 30 internationalen Frauen dieses Projektes sollen stellvertretend für all diejenigen stehen, die wir in ihrer Stärke im Alltag übersehen.“

Für das besondere Projekt hat die Integrationsbeauftragte die Idee der Künstlerin noch erweitert. Die Frauen werden nicht nur durch die Arbeit der Künstlerin Mauga gezeigt, sondern im Interview erzählen sie auch ihre ganz persönlichen Geschichten. Sie sprechen über ihren Weg nach Deutschland und konkret in die Seidenstadt, berichten, welche Eigenschaften für sie eine starke Frau ausmacht, und finden anschließend bewundernswerte Argumente dafür, warum sie selbst auf ihre Stärke stolz sind.

Erstmals wird die Ausstellung bei der Eröffnung der Interkulturellen Woche 2021 im Krefelder Stadtbad unter Anwesenheit des Oberbürgermeisters Frank Meyer gezeigt. Die Künstlerin und der Fachbereich für Integration würden sich darüber freuen, anschließend im Rahmen einer Wanderausstellung weitere Orte zu bespielen.

Hanan Al Sayyed Ahmad

Herkunft: Palästina / Kuwait

Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

Alter: 37 Jahre

Beruf: Mathematikerin

Religion: Muslimin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Gemeinsam mit meinem Mann, der aus Ägypten stammt, und meinen zwei Söhnen habe ich in Kuwait gelebt. Wir hatten uns schon etwas länger entschieden, nach Deutschland zu kommen, als mein Mann hier 2014 eine Arbeit fand. Für mich war der Beginn hier sehr schwierig. Auch wenn ich mich darauf vorbereitet hatte, in Deutschland zu leben, vermisste ich meine Familie und meine Freunde sehr. In Kuwait war ich berufstätig, die Jungs gingen in die Kita und ich hatte auch meine Mutter, die half. Hier in Deutschland war ich dann auf einmal auf mich alleine gestellt, konnte die Sprache nicht und war fremd in der Kultur. Auch eine Arbeitsstelle fehlte mir.

Es hat einige Zeit gebraucht, bis sich die Situation änderte. Für mich war die Sprache da ein wichtiges Instrument, aber auch meine eigene Haltung. Ich habe im Sprachkurs Frauen aus anderen Kulturen kennengelernt, die ebenfalls hier in Krefeld fremd waren, das hat geholfen. Auch habe ich begonnen, die Initiative zu ergreifen und nicht nur selbst Sprachcafés besucht, sondern angefangen, anderen Frauen, die frisch nach Deutschland gekommen sind, zu helfen. Heute lebe ich ein anderes Leben.

Wie unterscheidet sich das Leben hier in Krefeld zu dem Leben in Ihrer Heimat?

Kuwait ist auch ein sicheres Land, aber die Fortbewegung und auch die Freizeit sind dort sehr unterschiedlich zu Deutschland. Das Wetter ist heiß, es sind häufig über 50 Grad, und es gibt nicht viele Möglichkeiten, die Freizeit zu gestalten. Dort treffen wir uns nach der Arbeit zum Essen mit Freunden, aber hier sind die Möglichkeiten vielfältiger. Eines meiner Kinder spielt zum Beispiel Fußball im Verein und das andere macht Karate. Sportangebote

oder auch so etwas wie Wandern oder Spazieren macht man in Kuwait nicht. Das genieße ich in Deutschland sehr. Dennoch bleibt manchmal natürlich das Gefühl, dass ich mich „in der Mitte“ befinde. Ich weiß das Leben in Deutschland zu schätzen, aber ich vermisse auch meine Freunde und meine Familie in Kuwait.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Wir Frauen sind oft stärker, als wir denken. Als ich zum Beispiel nach Deutschland kam, habe ich gedacht, dass ich nie die deutsche Sprache verstehen, geschweige denn sprechen werde. Heute spreche ich gut Deutsch. Wir Frauen zweifeln oft an uns, dabei können wir so viel. Manche von uns brauchen etwas länger, andere sind schneller, aber wir finden grundsätzlich immer einen Weg. Ich bewundere an Frauen außerdem, wenn sie ein Ziel haben – egal, welches Ziel es ist. Frauen können gerne Mutter sein, andere möchten lieber studieren und wieder andere haben ein besonderes Hobby. Ich glaube daran, dass wir alle als Frau mit der Zeit unseren eigenen Weg finden.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau? Worauf sind Sie stolz?

Für mich ist es schwierig, über mich zu sprechen, aber auch ich finde langsam meinen Weg. Ich bin stolz darauf, wie sich gerade alles entwickelt, dass ich die Sprache gelernt habe, dass ich meine Wurzeln mag, aber auch gerne Neues kennenlernen. Ich bin auch stolz darauf, dass ich offen für Frauen und Menschen aus anderen Kulturkreisen bin und dass ich so anderen Frauen helfen kann – ich weiß, dass das für manche Menschen schwer ist, aber ich bin stolz auf meine Flexibilität.



الإيمان هو البداية. وأنا قوية
نحن نساء "أقوياء".
نستطيع فعل أي شيء.

Glauben ist der Anfang!
Wir Frauen können Alles machen.
Ich bin stark & ich KANN!
♡ Hânân

Abeer Abo Namah

Herkunft: Syrien

Familienstand: verheiratet, 3 Kinder

Alter: 44 Jahre

Beruf: studierte Betriebswirtin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Ich komme aus Damaskus und bin gemeinsam mit meiner Familie vor fast acht Jahren geflohen. Zuerst haben wir in Hamburg gelebt und sind dann über einen Transfer nach Krefeld gekommen. Ich fühlte mich von Anfang an in Krefeld wohl, aber die Sprache hat es mir schwer gemacht, Fuß zu fassen. Es war wie ein Lampenfieber, das mich immer begleitete. Heute spreche ich gut Deutsch und habe viele Freunde. Ich habe einige Jahre bei der Stadt gearbeitet und finde, dass Krefeld ein besonderer Ort ist. Die Menschen hier sind außergewöhnlich.

Wie unterscheidet sich das Leben hier in Krefeld zu dem Leben in Ihrer Heimat?

Natürlich ist die Stellung der Frau für mich ein großes Thema. Die Frauen in meiner Heimat werden anders wahrgenommen. Auch wenn sie studiert haben oder eine Ausbildung absolvierten, verlangt die Gesellschaft, dass sie zu Hause bleiben und sich um die Kinder kümmern. Generell haben die Frauen in meiner Heimat nur wenig Rechte. Kommt es zu Problemen mit dem Ehemann, gibt es für Frauen keine finanzielle Hilfe. Das ist ein großer Unterschied zu Deutschland.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Für mich strahlen die Zeichnungen von Mauga zum Beispiel Stärke aus, denn auf allen werden die Frauen frontal dargestellt. So zeigen sie ihre Kraft. Für mich ist damit auch Mauga eine starke Frau mit einem starken Pinselstrich – sie holt das Besondere aus uns heraus und zeigt dabei, wie unterschiedlich wir sind.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Alle in meinem Umfeld sagen, dass ich eine starke Frau bin, aber für mich ist es immer noch schwer, das anzuerkennen. Ich habe hier in Deutschland wieder bei Null angefangen. Gleichzeitig hatte ich mit der Vergangenheit zu kämpfen. Ich durfte nicht an meine Eltern denken und an die Heimat, die ich zurückgelassen hatte, sondern musste stark sein, um weiterzuleben. Die ersten drei Jahre ist mir das schwergefallen, aber ich habe es trotzdem geschafft. Heute studieren meine zwei Töchter, mein Sohn besucht das Gymnasium und wir sind glücklich in einer neuen Heimat. Darauf kann ich stolz sein.



Wer einen Willen hat , hat
einen Weg .

من لديه الإرادة والتصميم
يجب أن يجد طريقه . "قدن"

BB

Milana Nauen

Herkunft: Russland

Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

Alter: 39 Jahre

Beruf: Gerichtsdolmetscherin, Dozentin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Ursprünglich komme ich aus Sankt Petersburg in Russland. Im Jahr 2001 nahm ich an einem Austauschprogramm teil und studierte Soziologie in Bielefeld. Nach dem Studium blieb ich in Deutschland und arbeitete in der freien Wirtschaft und später als Sozialarbeiterin in einer Bildungseinrichtung. Später habe ich mich beruflich noch einmal verändert und arbeite heute als Gerichtsdolmetscherin beim Amts- und Landgericht und als Dozentin fürs Übersetzen und Dolmetschen. Ich bin in Krefeld mehrere Male umgezogen und lebe seit zehn Jahren im Zentrum.

Wie unterscheidet sich das Leben hier in Krefeld zu dem Leben in Ihrer Heimat?

Ich bin in einer Metropole, in Sankt Petersburg, aufgewachsen und musste mich an Krefeld erst gewöhnen. Heute schätze ich Krefeld sehr. Es ist eine sehr angenehme Stadt, um hier zu leben: Ich kann alles mit dem Fahrrad erreichen, es gibt viele Parks und Grünanlagen, Theater und Museen, Seen und die Rheinpromenade. Seit diesem Jahr habe ich die deutsche Staatsbürgerschaft

und freue mich darauf, wählen zu dürfen. In Deutschland kann ich mir sicher sein, dass meine Stimme Gewicht hat und mitgezählt wird.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Eine starke Frau ist für mich eine, die selbständig ist. Sie muss wissen, was sie kann und was sie will. Sie muss eigenständig Geld verdienen können und abgesichert sein. Ich bewundere alleinstehende Mütter, die es schaffen, die Kindererziehung und den Beruf zu verbinden. Ich finde es auch stark, wenn Frauen neben ihrer Arbeit und der Kindererziehung sich selber nicht vernachlässigen und Zeit für ihre eigene Entwicklung als Person finden.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Ich sehe mich nicht als eine „starke Frau“. Ich bin eine normale Frau, die viel Freude an ihrer Familie und viel Spaß an ihrem Beruf hat. Ich bin stolz darauf, dass ich mich persönlich und beruflich verändere, über mich hinauswache und es immer anstrebe, ein guter Mensch und eine gute Frau zu sein.



Alles wird gut.

Всё будет хорошо.

Jilane Nauer

Glory Camara

Herkunft: Guinea

Familienstand: getrennt, 5 Kinder

Alter: 28 Jahre

Religion: Christin

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich war drei Jahre mit meinen Eltern in Libyen und bin von dort wegen der politischen Situation nach Deutschland gekommen. In Deutschland leben wir jetzt seit sechs Jahren.

Wie unterscheidet sich das Leben hier in Krefeld zu dem Leben in Ihrer Heimat?

Das Ankommen in Deutschland war sehr schwierig ohne Familie und Bekannte. Auch heute habe ich immer noch nicht viele Kontakte. Aber meine Kinder besuchen die Schule und haben hier in Deutschland bessere Chancen und Möglichkeiten.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Für mich war meine Mutter eine besondere Frau. Meinen Vater habe ich früh verloren, da war ich sechs Jahre alt. Meine Mutter hat uns alleine großgezogen. Ich habe sieben Geschwister.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau? Worauf sind Sie stolz?

Ich bin alleine mit fünf Kindern, das ist jeden Tag tough, aber ich schaffe es gut. Darauf bin ich stolz.



To be truthful and
honest, to Love
each Other and
to help one
another.

Marta

Joy Wilfred

Herkunft: in Deutschland geboren, Eltern aus Sierra Leone

Familienstand: ledig

Alter: 20 Jahre

Beruf: Auszubildende im medizinischen Bereich

Religion: Christin

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich bin in Deutschland geboren. Mein Vater ist rund zehn Jahre vor meiner Geburt vor dem Bürgerkrieg nach Deutschland geflüchtet. Ich habe noch eine jüngere Schwester, bin aber quasi ohne meine Mutter aufgewachsen. In Sierra Leone herrscht ja auch heute noch Bürgerkrieg und deswegen war ich noch nie dort. Mein Vater hat eine große Familie und ich spüre schon Sehnsucht, das Land und auch meine Verwandtschaft irgendwann einmal kennenzulernen.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt?

Wir haben zuhause Englisch gesprochen, die Sprache meines Vaters beherrsche ich nicht. Als Kind habe ich meinen internationalen Hintergrund nicht stark gemerkt. Im Kindergarten und auch in der Schule gab es dann zum ersten Mal eine Sprachbarriere, weil ich noch nicht gut Deutsch konnte. Auf der anderen Seite durfte ich im Englischunterricht immer die Assistenz der Lehrerin spielen. Das war natürlich super (lacht). Wie Kinder so sind, haben sie mich irgendwann gefragt, warum ich braun sei. Die Frage konnte ich damals nicht beantworten und ich habe meinen Vater danach gefragt.

Mein Vater ist ein sehr wichtiger Mensch in meinem Leben und ich bewundere ihn für alles, was er für uns getan hat – einen besseren Vater gibt es nicht. Er hat mir damals mit auf den Weg gegeben, dass wir in einer besonders wertvollen Situation sind. Kultur sei nichts, bei dem man sich entscheiden müsse, sondern du selbst darfst bestimmen, welche Werte du schätzt, was deine Traditionen sind und wer du sein möchtest. Das hat mir sehr geholfen.

Natürlich habe ich trotzdem im Alltag gemerkt, dass ich etwas anders geprägt bin. Wir essen zuhause häufig Af-

rikanisches, wie Fufu oder Gries, und ich bin ein sehr gläubiger Mensch. Ich gehe jeden Sonntag in die Kirche und beginne meinen Tag mit Gott.

Manchmal fühle ich mich aber auch zwischen den Welten. Ich habe das Gefühl, dass, wenn ich irgendwann Sierra Leone besuche, ich das Mädchen aus Deutschland sein werde. Hier in Deutschland aber bin ich die Ausländerin oder das Mädchen mit Migrationshintergrund.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Das Frauenbild hat sich in den letzten Jahren stark verändert und darüber freue ich mich sehr. Wir wollen anerkannt werden, wir wollen an gleicher Stelle stehen wie Männer, wir machen auf uns und unsere Stärke aufmerksam und wir halten zusammen. Ich finde Frauen stark, die sich gegenseitig unterstützen und manchmal sogar gegenseitig feiern.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?

Worauf sind Sie stolz?

Ich lasse mich nicht unterkriegen und mir gleichzeitig nicht diktieren, wie ich sein oder wie mein Lebensplan aussehen soll. Gleichzeitig bin ich stolz darauf, dass ich mir selbst viel über das Leben beigebracht habe. Mein Vater hat Großartiges geleistet, aber in einem Haushalt ohne Mutter fehlt eben doch jemand, der dir etwas über das Frausein erklärt. Ich kann mich noch daran erinnern, als mir mein Vater die Haare geflochten hat, ich dann aber in der Schule sah, dass die Mädchen andere Frisuren trugen. Afrohaar ist gar nicht so leicht zu bändigen und so habe ich mich ewig damit auseinandergesetzt, wie ich sie pflegen, sie stylen oder mit ihnen umgehen kann. Das ist nur ein kleines Beispiel, aber in meinem Leben habe ich viel selbstständig gelernt, auch darüber, eine Frau zu sein, und bin heute stolz darauf, wo ich stehe.



But a thing
is not beautiful
because it lasts
it's a pleasure to be
among them.

JM

Vera Jurkina

Herkunft: Weißrussland

Familienstand: getrennt lebend

Alter: 58 Jahre

Beruf: Redakteurin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Ich bin mit meinem Ehemann und meinen zwei Kindern nach Deutschland gekommen. Wir sind als Kontingentflüchtlinge eingereist, da die Familie meines Mannes jüdisch ist.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt?

In meiner Heimat in Weißrussland, damals noch in der Sowjetunion, bin ich auch in einer internationalen Familie aufgewachsen. Tschuwaschen, Litauer und Russen vereinten sich in der Familie meiner Eltern. Daher habe ich das Konzept von Toleranz und Multikulturalismus in meiner Familie seit Anfang an vorgelebt bekommen und selbst gelebt. Vielleicht war ich deshalb in der Ehe bereit, auch Teil einer anderen kulturellen und nationalen Gemeinschaft zu werden.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Ich denke, eine Frau wird durch die Liebe und Unterstützung in der Familie und durch den Respekt in der Gesellschaft starkgemacht. Ich bin dem Schicksal dankbar, dass ich sowohl das Erste als auch das Zweite erleben durfte.

**Warum sind Sie selbst eine starke Frau?
Worauf sind Sie stolz?**

Ich glaube, dass das Gefühl der Stärke entsteht, wenn man die eigene Stärke teilt und anderen dazu verhilft, ihre Stärke wiederzufinden und auch neu zu entwickeln. Sowohl in meinem Leben in dem Land, in dem ich aufgewachsen bin, als auch in meiner neuen Hei-

mat Deutschland konnte ich etwas dazu beitragen, dass andere ihre Stärke wiederentdecken. Das hat mir ebenfalls ein Gefühl von Mut und Stärke gegeben.

Ich engagiere mich ehrenamtlich und unterstütze Neuankommende dabei, sich in Deutschland zurechtzufinden und einen eigenen deutschen Traum zu entwickeln. Ich habe selbst so einen Traum erlebt und auf eigenen Beinen zu stehen, gibt mir ein gutes Gefühl. Meine ehrenamtliche Arbeit bestärkt mich, weil ich sehe, wie diese Menschen mit einem Lächeln unser Gespräch verlassen und diese gesammelten Werte dann weitertragen.

Mir gibt es auch ein Gefühl von Stärke, dass ich meinen Töchtern einen guten Zugang zu Bildung ermöglicht habe und sie dabei unterstützen konnte, zu selbstbewussten und eigenständigen Frauen heranzuwachsen. Auch sie werden dadurch wieder andere Frauen motivieren.

Junge Frauen mit meiner Erfahrung zu ermutigen, in die Welt hinauszugehen, etwas zu bewegen und sich wiederum für andere einzusetzen, macht unsere Welt zu einem besseren und helleren Ort. Ich glaube, dass es immer das ist, um das es im Endeffekt geht. Wir müssen nicht nur selbst stark sein, sondern gemeinsam – und das funktioniert eben nicht ohne Unterstützung. Auch ich bin heute ich, weil mich andere Frauen, wie meine Kolleginnen oder meine Familienangehörigen, auf meinem beruflichen Weg aber auch als Mutter vielseitig unterstützt haben. Dadurch konnte ich meinen Weg finden, ein Teil der Gesellschaft werden, und habe verstanden, dass ich diese Stärke wiederum an andere Menschen, vor allen an Frauen, weitergeben kann. Weiterzugeben macht mich stark.



Вместе мы можем
много!

Zusammen wir können
mehr!

VERS

Malika

Herkunft: Kamerun

Familienstand: verlobt

Alter: 40 Jahre

Beruf: Sozialarbeiterin

Religion: Katholikin

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich bin als Studentin im Jahr 2006 nach Deutschland gekommen. Wir sind in Kamerun ja eine ehemalige deutsche Kolonie und ich habe bereits Deutsch in der Schule gelernt. Auch drei Geschwister von mir waren 2006 schon in Deutschland und so war es irgendwie logisch, dass ich auch hierherkomme. Ich habe zuerst in Fulda angefangen zu studieren, bin dann an die Uni Marburg und habe am Ende den Bachelor wieder in Fulda abgeschlossen. Außerdem habe ich in Gießen bei Frankfurt drei Jahre gearbeitet und bin dann nach Krefeld umgezogen. Seit März 2021 arbeite ich in Krefeld.

Wie unterscheidet sich das Leben in Deutschland zum Leben in Kamerun?

Für mich war das Ankommen in Deutschland gar nicht so schwierig, weil ich ja schon etwas Deutsch sprach. Ein Sprachkurs hat mich außerdem auf das Studium vorbereitet. Ich wurde hier eher mit anderen Sachen konfrontiert. In der Uni war es zum Beispiel so, dass wir als Ausländer von den anderen Kommilitonen ausgeschlossen wurden. Nur rund 25 Prozent der Mitstudenten haben uns akzeptiert. Das hat sich zum Beispiel bei Gruppenarbeiten gezeigt. Keiner wollte mit uns Ausländern zusammenarbeiten. Vielleicht, weil unsere Sprachkenntnisse schlechter waren und sie dadurch Angst hatten, dass sie schlechtere Noten bekommen würden. Für uns war das schwierig. Wir wollten uns ja integrieren und eine neue Kultur kennenlernen, aber man gab uns überhaupt nicht die Möglichkeit dazu.

Bei der Wohnungssuche hatte ich persönlich nie Probleme, aber ich kenne Geschichten von Freunden, die das Gefühl hatten, dass sie aufgrund ihrer Hautfarbe bei Bewerbungen um Wohnungen nicht berücksichtigt wurden. Bei Arbeitsverträgen habe ich erlebt, dass Bewerbungen besser liefen, als ich endlich die deutsche Staatsbürgerschaft hatte. Auf der anderen Seite weiß ich nicht, wie ich in Kamerun entschieden hätte: Wahrscheinlich hätte ich auch jemand aus meinem Land vorgezogen, wenn er oder sie die gleichen Qualifikationen wie ein Ausländer gehabt hätte.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Eine starke Frau gibt niemals auf, egal was passiert. Sie sagt „Ich werde das schaffen“ und bleibt dran. Außerdem bewundere ich mutige Frauen. Im Rahmen meiner Arbeit begegne ich immer wieder Frauen, die alleine ausgewandert sind, ohne Mann und ohne Familie. Ich bin sicher, dass sie mit vielen Dingen auf diesem Weg konfrontiert wurden, aber sie waren mutig und sind weitergegangen. Diese Frauen sind für mich ein Vorbild.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau? Worauf sind Sie stolz?

Auch ich bin alleine nach Deutschland gekommen und hatte keinen Mann oder Freund, der mich unterstützte. Seit ich eine Studentin bin, habe ich alles alleine geschafft. Ich weiß, dass es das nicht oft gibt und darauf bin ich stolz.



JE RESTE
COMME
JE SUIS.

Ich bleibe
wie
Ich bin.

Nil Cam

Herkunft: in Deutschland geboren, Eltern aus der Türkei

Familienstand: ledig

Alter: 29 Jahre

Beruf: Autorin, Vorsitzende des Integrationsausschusses in Krefeld, Studentin

Religion: Alevitin

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich bin in Deutschland geboren und aufgewachsen. Mein Opa hat als Gastarbeiter in Deutschland gearbeitet. Während meine Mutter bereits als Kleinkind hierherkam, zog mein Vater erst nach der Hochzeit nach Deutschland – das war Ende der 80er Jahre. Wusste mein Opa, dass er hier bessere Chancen für seine Familie vorfinden würde, war die Situation bei meinem Vater eine andere. Er gelangte in eine komplett neue Welt, erlebte eine große Sprachbarriere und musste dennoch von Beginn an seine Familie versorgen. Damals gab es keine staatlichen Förderungen so wie heute. Sprachkurse mussten aus der eigenen Tasche übernommen werden. Mein Vater hatte dafür langfristig kein Geld und ihm fehlte auch die Zeit, denn er musste ja seine Familie ernähren und arbeiten gehen. Das hat das Ankommen für ihn sehr schwer gemacht und das haben wir als Familie natürlich auch gespürt.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt?

Ich hatte eine sehr schöne Kindheit und habe oft nicht gemerkt, dass ich in einem internationalen Haushalt lebe. Mein Vater war selbstständig und dadurch eingebunden, aber trotzdem sind wir in den Zoo gegangen oder waren gemeinsam schwimmen. Erst als ältere Jugendliche, also so mit 16 Jahren, habe ich begonnen, mich anders mit der Geschichte meiner Familie auseinanderzusetzen, denn das ist ein Alter, in dem man lernt, zu verstehen. Integration ist unheimlich komplex. Es ist immer einfach gesagt „such dir doch einen Job“ oder „lern doch einmal die Sprache“, aber am Ende hängt da so viel dran. Auch die Politik spielt eine große Rolle – sie stellt am Ende die Weichen. Für mich sind diese Erfahrungen, die ich als Kind und Jugendliche gesammelt habe, ausschlaggebend für die Gegenwart. Ich setze mich auf politischer Ebene für Menschen mit internationalem Hintergrund ein, bin zum Beispiel Vorsitzende des Integrationsausschusses der Stadt Krefeld.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Eine starke Frau geht ihren eigenen Weg. Sie ist entschlossen und verfolgt ihre Ziele, unabhängig davon, welchen Weg ihr die Gesellschaft oder auch die Familie vorzeichnet. Für mich bedeutet Stärke auch, dass wir uns für unsere Ziele und Werte einsetzen. Das kann sogar heißen, dass wir für sie kämpfen und sie verteidigen, wenn wir das Gefühl haben, dass sie bedroht werden. Mir ist auch wichtig, dass man sich selbst treu bleibt und mit Empathie und in Nächstenliebe agiert. Eine starke Frau behandelt andere Menschen so, wie sie selbst behandelt werden möchte.

Für mich sind meine Oma und meine Mutter zum Beispiel solche Frauen. Auch hier musste ich erst älter werden, um das zu verstehen. Beide haben sich selbst zurückgestellt, um sich aufopferungsvoll um ihre Familie zu kümmern. Sie haben dabei Großartiges geleistet: Denn sie sind darüber hinaus hart arbeiten gegangen, haben den Haushalt geschmissen, ihre Männer unterstützt und gleichzeitig ihre Kinder großgezogen.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Ich spreche ungern über mich selbst, aber eine Eigenschaft, die ich stark finde, ist, dass ich für meine Werte einstehe und mich immer wieder hinterfrage, was für mich richtig ist. Ich habe zudem einen eisernen Willen, bin sehr diszipliniert und habe hohe Anforderungen an mich, unter denen ich aber dennoch schaffe, mich zu reflektieren. Mir ist bewusst, wie bedeutend selbst die kleinsten Begegnungen, Worte oder Gesten sein können und deswegen bin ich immer bemüht, Gutes zu tun. Da mir meine Ziele sehr wichtig sind und ich diese priorisiere, bin ich bereit, dafür viel zu tun und gehe dafür auch untypische Wege. Ich bin stolz, dass ich trotz Hindernissen und Gegenwind meinen Weg bisher gegangen bin und meine Ziele weiter verfolge.



Sei du selbst
die Veränderung
und schaffe, als Kind
aus zwei Wellen
eine Brücke die
verbindet

Nil Gam

Tanja Kostadinova-Zanders

Herkunft: Bulgarien

Familienstand: verheiratet, ein Kind

Alter: 50 Jahre

Beruf: Dipl. Historiker, Sozialarbeiterin

Religion: orthodoxe Christin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Ich habe während meines Studiums meinen heutigen Mann in Bulgarien kennengelernt. Er hat dort Urlaub gemacht und kommt ursprünglich aus Krefeld. Zwei Jahre später bin ich dann zu ihm gezogen. Heute lebe ich bereits 25 Jahre hier.

Ich sprach aber auch damals bereits Deutsch, weil ich auf einer mehrsprachigen Schule war. Dort habe ich auch viel über die Geschichte und Kultur Deutschlands gelernt. Ich kannte als junge Frau zum Beispiel schon deutsche Dichter oder Künstler. Später dann habe ich Geschichte auf Lehramt und Magister studiert. Der Abschluss wurde in Deutschland aber nicht anerkannt.

Wie unterscheidet sich das Leben hier in Krefeld zu dem Leben in Ihrer Heimat?

Wenn es rein um die zwischenmenschlichen Beziehungen, Normen und Werte geht, gibt es kaum Unterschiede. Damals aber war es vor allem die Struktur. Ich bin 1996 nach Deutschland gekommen, also schon nach der Wende. In Deutschland war das gesellschaftliche System bereits gesetzlich geregelt, Bulgarien stand erst kurz nach einer Umorientierung des Landes. Das war damals für mich der größte Unterschied.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Sie ist unabhängig und steht auf eigenen Beinen – sowohl rund um Bildung, die Arbeitsstelle als auch finanziell. Für mich ist eine starke Frau auch in einem familiären Verbund gleichberechtigt. Außerdem finde ich, dass sich starke Frauen dadurch auszeichnen, dass sie sich für benachteiligte Gruppen in der Gesellschaft einsetzen. Sei es für andere Frauen, für Migranten oder für Menschen mit Beeinträchtigungen – eine starke Frau ist sozial engagiert.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?

Worauf sind Sie stolz?

Ich bin stolz darauf, dass ich damals, als ich nach Deutschland gekommen bin, aber auch heute alles unter einen Hut bekomme. Ich habe ein zweites Studium im Bereich der Sozialen Arbeit absolviert, eine Tochter großgezogen und immer gearbeitet. Gleichzeitig engagiere ich mich für die bulgarische Community und helfe Neuzugewanderten, vor allem Frauen, hier Fuß zu fassen.

Müsste ich eine Frau benennen, zu der ich in meinem Leben hochgeschaut habe, war es wahrscheinlich meine Großmutter: Ich bewundere, wie sie schon damals mit mehreren Kindern alles organisieren konnte und dennoch als bescheidene Frau lebte, obwohl sie viel erreicht hat.



Die Welt ist
bunt! Tanja
Светът е пъстр! Таня

Sibel Kurt

Herkunft: Deutschland, Vater aus der Türkei, Mutter aus Deutschland

Alter: 28 Jahre

Beruf: Sozialarbeiterin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Ich lebe in Düsseldorf und arbeite als Sozialarbeiterin in Krefeld beim Projekt „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“. Prinzipiell bringe ich eine hybride Identität mit, das heißt, dass ich mich sowohl in der deutschen als auch in der türkischen Kultur heimisch fühle. Meine Mutter ist in Deutschland geboren und mein Vater stammt aus der Türkei. Er ist als Sohn eines Gastarbeiters aus Edirne mit sieben Jahren hierhergekommen. Heute lebt ein Großteil meiner Familie in Deutschland. Ich habe aber auch noch Verwandtschaft in der Türkei, die ich regelmäßig besuche.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt?

Bei uns in der Familie gibt es tatsächlich nicht nur das Deutsch-Türkische, sondern rund fünf unterschiedliche Backgrounds. In der frühen Kindheit haben wir größtenteils Türkisch gesprochen, das hat sich aber mit dem Kindergarten verändert. Grundsätzlich hat meine Familie immer mehr Wert auf Gemeinsamkeiten statt auf Unterschiede gelegt. Meinen Eltern war es wichtig, dass wir uns frei eintafeln konnten und ich auch selbst für

mich entscheide, welche Werte mir wichtig sind. Das Aufwachsen mit einer hybriden Identität hat mich natürlich geprägt: ein kultursensibles Miteinander ist Teil meiner Lebensrealität.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Sei du selbst – das ist mein Motto und das macht für mich auch eine starke Frau aus. Eine starke Frau schafft es, in einer so diversen Gesellschaft so zu sein, wie sie möchte, und das zu machen, was ihr wichtig ist. Ich muss mich gar nicht lange umschaun, um solche Frauen zu finden. Wenn ich zum Beispiel im Hinterkopf habe, dass Frauen wie meine Großmutter ohne Sprachkenntnisse und ohne das System zu kennen, nach Deutschland gekommen sind, dann finde ich, dass das ein starker Lebensweg ist.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Für mich ist das Leben ein andauernder Prozess, aber ich kann sagen, dass ich mir bisher in diesem treu geblieben bin und dass ich mich selbst mit meinen Prinzipien wertschätze. Darauf bin ich stolz.



Stroel

SEI
DU
SELBST!

Sarah Meyers

Herkunft: Deutschland, Vater aus Marokko, Mutter aus Deutschland

Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

Alter: 28 Jahre

Beruf: Islamwissenschaftlerin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Ich bin in Krefeld groß geworden. Mein Vater ist zum Studium aus Marokko nach Deutschland gekommen und hiergeblieben. Es gehörten viele Familien zum Freundeskreis meiner Eltern, in denen es einen marokkanischen Vater und eine deutsche Mutter gab, und damals habe ich gedacht, dass diese Konstellation normal sei. Als ich dann irgendwann in der Grundschule merkte, dass das nicht so ist, fühle ich mich natürlich schon irgendwie als etwas Besonderes. Ich habe das aber immer positiv wahrgenommen.

Sowohl als Kind als auch noch heute haben wir natürlich viele Urlaube in Marokko verbracht und die Familie besucht. Ich fühle mich dort immer noch sehr wohl, habe sogar ein Jahr in meiner Schulzeit dort gelebt, aber weiß heute, dass für mich Deutschland meine Heimat ist.

Wie unterscheidet sich das Leben hier in Krefeld zum Leben in Marokko?

Gerade als erwachsene Frau erkenne ich schon Unterschiede zum deutschen Leben, mit denen ich nicht einverstanden bin. In Marokko sind Frauen zum Beispiel nicht gerne in Cafés gesehen, sie sind in der Regel nicht Teil von Familienentscheidungen und werden anders

wahrgenommen als Männer. Ich habe auch gemerkt, dass sich die Blicke von Fremden in Marokko verändert haben, als ich zum ersten Mal mit meinem Mann dorthin gereist bin. Ich hatte das Gefühl, dass sie verärgert oder zumindest irritiert waren, dass jemand von ihnen einen deutschen Partner wählt. Das hat mich schon getroffen.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Eine starke Frau lebt das Leben, was sie führen möchte, und ist die Person, die sie sein will. Das muss nicht mit einem Job zusammenhängen, sondern kann auch als Mutter oder Ehefrau passieren. Für mich ist es wichtig, dass eine Frau in sich hineinfühlt und selbst entscheidet, wer sie sein möchte.

Außerdem finde ich, dass Stärke ausmacht, wenn wir uns auf Augenhöhe sehen: Frau zu sein sollte genauso wie Mann zu sein nicht mit Vor- oder Nachteilen zusammenhängen.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?

Worauf sind Sie stolz?

Ich bin stolz darauf, dass ich mir als Frau nichts verbiete. Ich lebe genau das Leben, für das ich mich entschieden habe, und sehe weder Beruf noch Familie oder Privatleben als Hindernis meiner Wunscherfüllung.



Tu es forte!

Du bist stark! Sarah

Arzian Roshi

Herkunft: Albanien

Alter: 30 Jahre

Familienstand: verheiratet, zwei Kinder

Beruf: aktuell in Elternzeit

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Ich bin vor zehn Jahren aus Albanien zu meinem Mann nach Griechenland gezogen und habe dort gemeinsam mit meinen Schwiegereltern drei Jahre gelebt. Vor sieben Jahren ist dann mein Mann nach Deutschland gegangen und ich bin ein Jahr später nachgekommen. Heute leben wir hier gemeinsam mit unseren zwei Kindern und ich fühle mich Zuhause. Ich habe hier in Krefeld in einem griechischen Restaurant gearbeitet und mein Mann hat teilweise zwei Jobs gleichzeitig gemacht – aktuell bin ich aber in Elternzeit. Wir mögen die vielen Angebote hier, gehen jeden Tag auf den Spielplatz, uns gefällt der Zoo, der Elfrather See und der Stadtwald. Oft treffen wir uns auch gemeinsam mit anderen Familien auf dem Sprödenalplatz, dann können die Kinder zusammen Fußball spielen.

Wie unterscheidet sich das Leben hier in Krefeld zu dem Leben in Ihrer Heimat?

Wir sind für die Zukunft unserer Kinder nach Deutschland gekommen. Ein Leben hier lässt sich nicht mit meiner Heimat vergleichen. Hier haben die Kinder viel mehr Chancen, aber auch ich habe andere Möglichkei-

ten. In Albanien arbeitete ich im Kiosk meiner Eltern. Hier möchte ich nach der Elternzeit eine Ausbildung als Kinderpflegerin nachholen, das wäre in Albanien nicht möglich gewesen.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Für mich ist eine starke Frau freundlich und sorgsam. Sie kümmert sich nicht nur um ihre eigene Familie, sondern achtet auf sich und andere.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Am Anfang habe ich vieles verpasst und wir haben hier bei null angefangen. Aber ich habe immer gesagt, dass wir es schaffen können und ich eine Arbeit finden werde. Am Ende hat das geklappt. Auch in schwierigen Phasen habe ich nie aufgegeben, sondern immer weitergemacht. Als mein Vater nach Deutschland kam, war er schwer an Krebs erkrankt und auch mir ging es in meiner Schwangerschaft nicht gut. Mein Mann spricht nicht so gut Deutsch wie ich und deswegen habe ich damals alles selbst gemacht. Ich habe mich um alle gekümmert ohne aufzugeben oder zu zweifeln. Darauf bin ich stolz.



Jeta eshte e
shkurter,

Jetoje !
Das Leben ist kurz,
lebe es!

Arzian Roshi *Anna*

Sengül Safarpour

Herkunft: Türkei

Familienstand: verheiratet, 3 Kinder

Alter: 55 Jahre

Beruf: Sozialpädagogin

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Mein Vater gehörte zur ersten Generation der Gastarbeiter in Deutschland und ich bin gemeinsam mit meiner Mutter und meinen älteren Geschwistern im Jahr 1970 nachgekommen. Wir waren erst in Ulm und in Mannheim und sind dann irgendwann nach Düsseldorf gezogen. Für mich war das damals mit fünf Jahren ein Kulturschock. Ich konnte kein Deutsch, es gab damals noch keine Sprachkurse und ich bin direkt, ohne die Sprache zu können, eingeschult worden. Auch andere Ausländer gab es in unserem Umfeld nicht und wir kannten nur unsere Tante, die ebenfalls aus der Türkei nach Deutschland gekommen war.

Wie unterschied sich damals das Leben hier in Deutschland zu dem Leben in der Türkei?

Wir haben zuhause Türkisch gesprochen und auch nach den türkischen Traditionen gelebt, aber gleichzeitig gab es eine ältere Frau in unserem Haus, die mich sehr geprägt hat. Sie hat mir und meiner Schwester die deutsche Sprache, aber auch die Kultur und die Regeln beigebracht und wir konnten sie an unsere Eltern weitergeben. Das waren teilweise ganz banale Dinge: Sie erklärte uns zum Beispiel, dass jede Familie einmal in der Woche den Flur putzt und wie der Müll getrennt wird. Für uns hatten diese Erklärungen einen hohen Wert und wir waren dafür sehr dankbar. Es entwickelte sich zwischen uns eine tolle Freundschaft und sie wurde zur engen Vertrauten.

Gleichzeitig erlebte ich aber auch die türkischen Regeln und Traditionen. Mein Vater war streng und wollte uns am liebsten immer zuhause wissen. Wir durften nicht lange ausgehen oder zum Beispiel einen Freund haben. Auch ins Kino bin ich zum ersten Mal erst als junge Frau

gegangen. Für mich war das Aufwachsen zwischen diesen zwei Welten immer wieder schwierig.

Als mein Vater starb, war ich 15 Jahre alt. Meine Mutter entschied sich nach seinem Tod, mit uns zurück in die Türkei zu gehen. Mit 17 Jahren musste ich also das Abitur abbrechen und zog mit meiner Familie in das kleine Fischerdorf, das für mich nun eine ganz andere Welt bedeutete. Dort fühlte ich mich völlig fehl am Platz – es war ein totaler Kulturschock. Ich bettelte solange, bis ich alleine nach Deutschland zurückdurfte. Hier lebte ich bei meiner Tante, machte das Abitur und begann mein Studium. Meine Geschwister sind in der Türkei geblieben.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Ich bewundere Frauen, die zielstrebig sind, ihren Weg verfolgen und dabei achtsam für sich selbst und die sie umgebenden Menschen bleiben. Für mich bedeutet Frau zu sein, aber auch Kämpfe auszufechten. Wir Frauen, gerade mit internationaler Herkunft, kommen nicht so leicht in höhere Positionen und haben oft einen schwierigeren Weg. Stark zu sein bedeutet auch, sein Ziel nicht aus den Augen zu verlieren und mit diesem Frieden zu schließen.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?

Worauf sind Sie stolz?

Ich bin vor allem stolz auf mein Leben, weil ich es weit gebracht habe und meine Wege immer weitergegangen bin. Obwohl es auch viele Schicksalsschläge und schwierige Zeiten gab, habe ich mein Ziel nie verloren. Durch mein Studium kann ich heute sogar anderen Menschen helfen, mit sich im Gespräch zu bleiben und den eigenen Weg zu finden.



Yasamak kin yasamak
gerde ...

Leben und leben lassen ...
und achtsam mit sich
und anderen sein !

Sevgül Savaş

Yaren D.

Herkunft: Türkei

Familienstand: ledig

Alter: 45 Jahre

Beruf: Verwaltungsangestellte

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Mein Vater hat in den 60er Jahren einen Job als Gastarbeiter in Deutschland bekommen und meine Mutter ist, als ich drei Monate alt war, nachgereist. Natürlich bin ich mit verschiedenen Kulturen aufgewachsen, aber Deutschland ist meine Heimat. Zum ersten Mal war ich nach unserem Umzug in der Türkei, als ich rund sieben Jahre alt war. Für mich war es wie ein Urlaub und nicht wie ein Besuch meiner Heimat.

Heute lebe ich in Duisburg und arbeite in Krefeld.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt?

Natürlich haben mich auch die Traditionen des Orients beeinflusst, vor allem aber war es meinen Eltern wichtig, dass wir uns in Deutschland frei entfalten und unser eigenes Wertesystem prägen konnten. Ich bin zum Beispiel in einen katholischen Kindergarten gegangen und habe auch anschließend eine katholische Schule besucht.

Für mich war es schon immer ganz normal, die christlichen Feste wie Ostern und Weihnachten zu feiern. Auch, als meine Klassenkameradinnen zur Kommunion gegangen sind, habe ich ebenfalls ein typisches weißes Kleid getragen.

In unserer Nachbarschaft fand ich schon früh so etwas wie deutsche Großmütter. Eine Oma hat mich besonders geprägt. Sie war 1900 geboren worden und hatte den Krieg miterlebt. Nach meiner ersten Reise in die Türkei habe ich viele Parallelen zwischen den deutschen Traditionen und den türkischen gefunden. Meine deutsche Oma hat zum Beispiel auch einen Kittel und ein Kopf-

tuch getragen. Als Kind hat mich das sehr an die Verwandtschaft in der Türkei erinnert.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Ich wünsche Frauen, dass sie frei, unabhängig, mutig und freundlich sind und ihren eigenen Weg finden. Für mich ist meine Mutter zum Beispiel eine starke Frau.

Als Mädchen durfte sie in der Türkei nicht in die Schule gehen und kam deswegen als Analphabetin nach Deutschland. Obwohl sie nicht wusste, was hier auf sie zukommt, obwohl sie die Kultur und die Sprache nicht kannte, hat sie sich auf das Leben hier eingelassen und sich für die gesamte deutsche Kultur geöffnet. Das bewundere ich sehr. Ihr Schicksal berührt mich dennoch: Meine Mutter ist eine sehr kluge Frau und träumte immer davon, Rechtsanwältin zu werden. Ihre Kindheit in der Türkei nahm ihr diese Chance. Ich bin deswegen froh, dass ich hier in Deutschland groß werden konnte.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Ich bin stolz auf meine Freiheit und auf meine selbstgewählte Unabhängigkeit. Ich habe einen Job, ich weiß, was ich will, ich lebe die Werte, die ich selbst für mich entwickelt habe. Ich bin auch stolz darauf, dass ich mir aus jeder Kultur das Beste aussuchen konnte: Für mich war diese Internationalität ein Geschenk. Außerdem mag ich an mir, dass ich ein freundlicher Mensch bin. Ich glaube daran, dass wir alle nur Gäste auf dieser Welt sind und mit Freundlichkeit am erfolgreichsten das Leben meistern werden.



Meine Philosophie ist
Freundlichkeit ?

Vasvija Rushani

Herkunft: Mazedonien

Familienstand: verheiratet, 3 Kinder

Alter: 40 Jahre

Beruf: Sozialberaterin

Religion: Muslimin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Ich war tatsächlich als Kind schon einmal für einige Jahre mit meinen Eltern in Deutschland und habe auch hier die Schule besucht. Dadurch spreche ich schon seit meiner Kindheit die deutsche Sprache. Gemeinsam mit meinem Mann und meinen Kindern habe ich im Jahr 2010 Mazedonien verlassen. Mein Mann hat eine besondere Erkrankung, die in Mazedonien nicht behandelt wird. Deswegen war Belgien zuerst unser Ziel. 2014 haben wir uns dann noch einmal entschieden, unseren Wohnort erneut zu verändern und sind nach Krefeld gekommen.

Wie unterscheidet sich das Leben hier in Krefeld zu dem Leben in Ihrer Heimat?

Wir sind Roma und deswegen war das Leben für uns in Mazedonien sehr schwierig. Als Roma hast du dort quasi keine Rechte und bist immer Vorurteilen ausgesetzt. Wir gehörten zum niedrigsten Niveau, uns standen zum Beispiel keine medizinischen Behandlungen zu und auch in der Schule und auf dem Arbeitsmarkt war es schwierig. Obwohl meine Töchter schon in jungen Jahren drei Sprachen sprechen konnten, wurden sie zum Beispiel in der Schule nicht nach ihren Leistungen bewertet, sondern nach ihrer Herkunft. Heimat ist schön und gut, aber am Ende musst du dich dort auch zu Hause fühlen und das war für uns nicht so.

Hier in Deutschland haben wir deutlich bessere Chancen und ich erlebe diese Diskriminierung nicht. Bringst du in der Schule gute Leistungen, bekommst du auch gute Noten. In Mazedonien gibt es auch außerhalb der

Politik kein soziales Fundament, das dich auffängt, wenn es nicht gut im Leben läuft. Obwohl wir nie darauf angewiesen waren, finde ich es gut, dass es in Deutschland zum Beispiel so etwas wie die Tafel gibt.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Eine starke Frau hat ihre Schule beendet und steht fest im Berufsleben. Ich glaube daran, dass dieser Weg immer möglich ist, wenn wir einen starken Willen haben. Jede Frau hat die Möglichkeit, arbeiten zu gehen – auch wenn es natürlich in manchen Konstellationen schwerer ist, sich gegen feste Rollenbilder durchzusetzen. Hier muss eine Frau stark sein.

Für mich ist aber auch selbstverständlich, dass eine starke Frau immer hinter ihrem Mann und auch hinter ihren Kindern steht. Sie muss alles dafür geben, sie auf ihrem selbstständigen Weg zu unterstützen.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Ich bin vor allem stolz auf mich, wenn ich die Entwicklung meiner Kinder anschau. Gerade in den ersten Jahren war es für sie in Deutschland nicht leicht, denn sie konnten die Sprache noch nicht. Ich habe sie nicht alleine gelassen, sondern sie immer wieder unterstützt, mit ihnen Hausaufgaben gemacht, ihnen Sprachnachhilfe gegeben, mich bei Lehrern für sie engagiert und auch später in der Ausbildung geholfen. Meine Tochter hat einmal zu mir gesagt, dass sie diesen Weg ohne mich nie geschafft hätte. Das hat mich sehr stolz gemacht.



Ich möchte
meine Freiheit
geniessen!

Јас сакам да
уживам во
мојата слобода!
Rushani V.

Sabuha Yilmaz

Herkunft: in Deutschland geboren, Eltern aus der Türkei

Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

Alter: 40 Jahre

Beruf: Sozialarbeiterin

Religion: Muslimin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Meine Eltern sind als Gastarbeiter in den 60er Jahren nach Viersen gekommen und ich bin auch hier in Deutschland geboren. Auf dem Land waren wir damals die einzigen Ausländer und sind natürlich dementsprechend aufgefallen. Ich sage das bewusst ohne Wertung, denn die Menschen damals kannten unsere Kultur nicht. In der Schule war es aber schon so, dass ich immer mehr Leistung erbringen musste als meine Mitschüler. Ich hatte das Gefühl, mich als Ausländerin hier mehr beweisen zu müssen.

Prinzipiell haben wir sehr angepasst gelebt. Mein Vater lernte nicht nur Deutsch, sondern als Taxifahrer sogar Platt und meine Mutter putzte im Haushalt einer alten Dame. Sie tauschte damals ihre Leistung gegen die Hilfe der alten Frau: Sie unterstützte uns Kinder bei den Hausaufgaben und brachte uns Deutsch bei.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt? Wie unterscheidet sich das Leben hier in Krefeld zum Leben in der Türkei?

Als Kind habe ich in jungen Jahren nicht wahrgenommen, dass sich unser Leben unterscheidet, denn alle meine Freunde waren Deutsche, unsere Nachbarn ebenfalls und ich sah mich deswegen nicht als Ausländerin. Das Bild veränderte sich natürlich etwas, als ich älter wurde. Zuhause war schon die Türkei immer spürbar. Meine Eltern berücksichtigten, trotz ihrer Anpasstheit, dann eben doch häufig die kulturellen, türkischen Regeln – ich durfte zum Beispiel nie zu spät nach Hause kommen.

In den Sommerferien sind wir immer für sechs Wochen mit dem Auto in die Türkei gefahren. Natürlich war ich hier im Urlaub, aber ich habe trotzdem wahrgenommen, dass das Leben dort entspannter und mit weniger Druck gelebt wird. Alleine aufgrund der Hitze, beginnt der akti-

ve Tag erst nach 18 Uhr. In Deutschland stehen wir früh auf, wir frühstücken, gehen zur Arbeit – alles ist sehr prozessorientiert und strukturiert.

Dort, wo meine Verwandten leben, herrscht auch noch ein anderes Rollenbild vor. Ich glaube, dass das viel mit dem Zugang zu Bildung zusammenhängt, der in den ländlichen, türkischen Gebieten dann eben auch heute noch nicht so gegeben ist wie in Deutschland.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Eine starke Frau ist sich über ihre Fähigkeiten bewusst – sie weiß, was sie kann. Auch zeigen für mich Zielstrebigkeit und Durchsetzungskraft Stärke. Eine Frau sollte für ihre Ziele einstehen. Für mich ist auch wichtig, dass sich Frauen trauen, ihre Liebe zu zeigen – auch wenn es manchmal Überwindung kostet.

Meine Mutter hatte für mich zum Beispiel schon immer eine Vorbildfunktion. Reden wir über starke Frauen, steht sie für mich ganz oben. Sie war sich für keine Arbeit zu schade, solange sie uns dadurch fördern konnte. Dafür musste sie oft über ihren Schatten springen und auch um Hilfe bitten, was für Frauen aus meiner Kultur eine große Herausforderung darstellt.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?

Worauf sind Sie stolz?

Ich habe während meines Studiums geheiratet und zwei Kinder bekommen. Mein Studium habe ich zu dieser Zeit ausgesetzt, aber anschließend nebenberuflich studiert. Jede Woche arbeitete ich 30 Stunden in einer Bank, besuchte anschließend noch die Hochschule und kümmerte mich um meine Familie. Darauf bin ich stolz. Mich macht auch stolz, dass ich mit mir selbst im Reinen bin. Ich muss mich nicht verstellen, sondern ich bin so, wie ich mich fühle.



C'est
la vie!

Sabaha Yılmaz
Hayat çok güzel!

Dr. Silvia Fiebig

Herkunft: Tochter einer zugewanderten und eingebürgerten

Sudanerin und eines deutschen Vaters

Beruf: Bildungskordinatorin der Stadt Krefeld,

Schwerpunkt: Kinder, Jugendliche und Schule

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich bin im Sudan geboren, aber noch, als ich sehr klein war, mit meinen Eltern zurück nach Deutschland gezogen. Meine Mutter ist eine erfolgreiche, zugewanderte Akademikerin und mein Vater ein nicht-zugewanderter Süddeutscher.

Wie war das Aufwachsen in einem bi-kulturellen Haushalt?

Ich habe mich von klein auf als Brückenbauerin gesehen, so etwas wie das Bindeglied zwischen unterschiedlichen Kulturen und Lebenswelten. Aufgrund meiner Herkunft bin ich zweisprachig aufgewachsen und spreche auch fließend Arabisch. Wir hatten darüber hinaus immer viel Besuch und in meinem Elternhaus herrscht eine internationale Atmosphäre. Es waren nicht nur Gäste aus dem Sudan bei uns, sondern aus der ganzen Welt, insbesondere aus afrikanischen und arabischen Ländern.

Auch in der Nachbarschaft habe ich Interkulturalität erfahren. Es gab Nachbarskinder, die halbphilippinischen Hintergrund hatten, und auf dem Gymnasium waren jüdische Kinder in meiner Stufe. Daher stand ich schon immer in Kontakt mit Menschen unterschiedlicher Religionen und Lebensanschauungen.

Gleichzeitig habe ich früh begonnen, mich in verschiedenen Communities jeweils für die sogenannte Mehrheits- und Minderheitsgesellschaft einzusetzen. Ich habe gespürt, dass ich biographisch „bunter“ bin als andere Kinder und habe dadurch auch früh gemerkt, wie ähnlich wie aber auch unterschiedlich Verhaltensweisen sein können. Mir war es immer wichtig, Vorbehalte und Missverständnisse zwischen Communities und Kulturen auszuräumen, Verhaltensweisen zu übersetzen und kulturelle Aspekte näherzubringen. Nach dem Abitur habe ich mich in der Entwicklungsarbeit, vor allem im Bereich der Bildung, engagiert und damals war schnell klar, dass ich mich dem auch wissenschaftlich und beruflich widmen möchte. Ich habe dazu geforscht, welche Wünsche und Bedürfnisse junge Menschen mit

Zuwanderungs- und Fluchthintergrund an Schulen und Bildungsinstitutionen haben und mit welchen Diskriminierungsformen und Hürden sie konfrontiert sind. Nun bereitet es mir eine große Freude, mein Fachwissen im Bereich „Schule und Bildung in der Migrationsgesellschaft“ für die Stadt Krefeld und für die Bildungskoordination einzubringen. Für mich hat die Bildung immer noch die höchste integrative Kraft.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Stärke bedeutet für mich, den eigenen Weg zu gehen, dabei am Ball zu bleiben und sich niemals von negativen Kommentaren oder Rückschlägen bremsen zu lassen. Ich finde Frauen stark, die wissen, was sie wollen, und sich dabei treu bleiben. Auf uns Frauen prasselt in der Gesellschaft alles Mögliche ein. Wir werden in Rollenbilder gesteckt, uns wird gespiegelt, was andere glauben, was wir zu tun haben, und uns werden Wege immer wieder nicht zugetraut. Es bedarf Stärke, sich dagegen durchzusetzen. Für mich ist meine Mutter eine großartige und starke Frau und ein großer Wegweiser und Inspirationsquelle. Ich identifiziere mich sehr mit ihr. Als Zugewanderte hat sie es geschafft, sehr erfolgreich ihre Ziele zu verfolgen und mir wichtige Werte, wie etwa Selbstachtung, mit auf dem Weg zu geben.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Uns Frauen fällt es ja oft schwer, uns in ein positives Licht zu rücken (lacht). Ich finde, dass ich viel erreicht habe und widerstandsfähig bin. Denn unabhängig von den üblichen Höhen und Tiefen im Leben, verfolge ich, was ich mir vorgenommen habe. Außerdem mag ich, dass ich neugierig bin. Deshalb bin ich auch von Freiburg nach Krefeld gezogen (lacht). Vor allem aber bin ich neugierig auf Menschen und Begegnungen. Ich bin auch stolz darauf, dass ich eine Frohnatur bin und keine Angst habe, mich zu öffnen. Geht nicht, gibt es bei mir nicht. Ich versuche immer, einen Weg zu finden.



ICH BIN BRÜCKENBAUERIN
Silvia

Dr. Tagrid Yousef

Herkunft: Palästina

Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

Alter: 54 Jahre

Beruf: Neurowissenschaftlerin, Netzwerkerin, Integrationsbeauftragte

Religion: Muslimin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Mein Vater kam als Gastarbeiter Anfang der 60er Jahre aus Palästina nach Deutschland und holte mich gemeinsam mit meiner Mutter im Jahr 1968 nach. Damals war ich eineinhalb Jahre alt – ich konnte laufen und sprechen, hatte aber noch keine Zähne, die kamen erst in Deutschland (lacht).

Ich bin in Altenessen aufgewachsen und schon früh mit Elfriede aus der Nachbarschaft in Kontakt gekommen. Elfriede war eine ältere Frau, die sich ehrenamtlich engagieren wollte und ich bin dann irgendwie „ihr Flüchtlingskind“ geworden. Sie hat mir viel über das deutsche Leben beigebracht. Gleichzeitig habe ich schon mit drei Jahren den katholischen Kindergarten besucht und hier schnell die deutsche Sprache und die deutsche Kultur und die Religion kennengelernt.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt?

Meine Familie, vor allem mein Vater, war sehr traditionell und dadurch musste ich schon als Jugendliche oft kämpfen. Mir ist wichtig, dass wenn wir über internationale Haushalte sprechen, wir auch immer thematisieren, dass Menschen aus anderen Kulturen, Religionen und Lebenswelten von zuhause anders geprägt wurden. Sie bringen das Wertesystem mit, das sie von ihren Eltern gelernt haben – hier dürfen wir nicht werten, denn häufig wussten sie es einfach nicht besser. So war es auch bei meinem Vater. Er lebte die Werte seiner Heimat. Verließ er in den 60er Jahren Palästina und durfte vorerst nicht zurückkehren, wurde Palästina mit der Zeit moderner, mein Vater aber blieb auf dem alten Stand stehen. Das, was er transportierte, war deswegen für ihn logisch und infolgedessen eben auch richtig. In der Praxis implizierte diese Lebensart für mich als

Mädchen viele Regeln. Ich durfte nicht auf Klassenfahrt, nicht selbstständig über meine Freizeit bestimmen und auch Bildung war bei uns ein großes Thema. Ich besuchte die Hauptschule, wollte aber unbedingt Abitur machen und anschließend studieren. Mein Vater konnte das nicht verstehen. Noch als erwachsene Frau, inzwischen promoviert, führte ich immer wieder Diskussionen mit ihm. Das bedeutet aber nicht, dass ich ihn nicht schätze oder das bewundere, was er in seinem Leben geleistet hat. Mein Vater hat als Imam die Moschee in Altenessen gegründet.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Ganz wichtig ist für mich, als Frau ein Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein zu besitzen. Das muss man aber erst einmal entwickeln. Eine Frau ist stark, wenn sie sich und ihre Bedürfnisse in den Mittelpunkt stellen kann. Gleichzeitig erlebe ich aber auch Frauen insgesamt als starkes Geschlecht. Wenn man uns lässt, dann strahlen wir vor Energie. Es ist großartig, was wir alles an einem Tag und in einem Leben leisten können.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau? Worauf sind Sie stolz?

Ich bin stolz, dass ich hier heute so sitze, wie ich bin. Ich komme aus einer anderen Generation als viele Töchter, die heute in internationalen Familien aufwachsen. Wenn ich mir meine Töchter anschau, dann sehe ich junge Frauen, die eine als Hotelmanagerin, Ehefrau mit drei kleinen Kindern, die andere, die Medizin studieren kann und dabei von ihren Eltern gefördert wird. Ich musste für mich selbst einstehen und habe, obwohl ich früh Mutter geworden bin, studiert und promoviert. Ich bin dankbar dafür, dass ich auf diesem Weg immer wieder Mentoren gefunden habe. Ich bin aber auch total stolz, wenn ich sehe, was ich alleine geschafft habe.



تغیر بوسف

Ich bin (mir) wichtig!

Tayid Jessy 10.05.2021

Maya Blaustein

Herkunft: Israel

Familienstand: ledig

Alter: 29 Jahre

Beruf: Opernsängerin

Religion: Jüdin

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich bin Opernsängerin und habe ein Jahr in Jerusalem studiert, wollte aber immer nach Europa. Es gab eine Kooperation über einen Chor, in dem ich gesungen habe, und diese hat es mir letztendlich ermöglicht, nach Deutschland zu kommen. Ich war zuerst für rund eineinhalb Jahre in Hamburg und bin dann nach Berlin gezogen. Seit zwei Jahren lebe ich in Mönchengladbach und arbeite am Theater in Krefeld.

Wie unterscheidet sich der Alltag in Israel zu Ihrem Alltag in Deutschland?

Ich war 20 Jahre alt, als ich nach Deutschland kam. Vorher habe ich noch bei meinen Eltern gelebt und deswegen waren nicht nur die Sprache und das neue Land eine Herausforderung, sondern auch die veränderte Wohnsituation. Ich musste mich erstmal daran gewöhnen, alleine zu sein.

In Israel hatte ich auch bereits einen achtmonatigen Sprachkurs gemacht, aber am Anfang habe ich mich nicht wirklich getraut zu sprechen. In Hamburg hatte ich oft das Gefühl, dass alles perfekt ist und ich da vielleicht als Ausländerin nicht reinpasse: Die Straßen waren schön und sauber, alle Menschen waren makellos und kulturell gebildet. Da war ich schüchtern. Als ich nach Berlin gekommen bin, wurde es besser, denn Berlin ist sehr international.

Grundsätzlich habe ich das Gefühl, dass Deutsche distanzierter sind als Menschen aus meiner Kultur. Ich finde, dass das auch eine positive Eigenschaft sein kann.

Sie achten darauf, anderen ungewollt mental und physisch nicht zu nah zu kommen und geben damit acht auf ihre Komfortzone.

Auch im Straßenverkehr fallen mir Unterschiede auf. Wenn du in Israel als Autofahrer einen Fehler machst, hupen zum Beispiel alle. In Deutschland wird das eher still hingenommen.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Für mich sind starke Menschen diejenigen, die ihre Träume und ihre Wünsche verfolgen und dabei nicht nachgeben. Die aber auch auf das achten, was um sie herum passiert, also nicht gegen alle Regeln versuchen, ihre Vorstellungen durchzusetzen. Für mich hören starke Menschen auch auf sich selbst und schauen, was sie brauchen. Außerdem hinterfragen sie Dinge. Sie lassen sich zum Beispiel nicht auf Vorurteile gegenüber Regeln oder Religionen ein, sondern entscheiden selbst für sich, was sie für richtig empfinden. Mir ist außerdem wichtig, dass wir als Menschen die Welt besser und schöner machen können. Es ist eine Stärke, sich dafür einzusetzen.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Ich bin nicht sicher, ob ich jetzt schon eine starke Frau bin, aber ich hoffe, dass ich lerne, mit der Zeit eine zu werden. Ich bin stolz darauf, dass ich bis jetzt meine Instinkte und meine Träume verfolgt habe und dabei meine Freunde und meine Familie als Unterstützung an meiner Seite wusste.



! אַהֲבַת לְרֵעֶךָ
כְּמוֹךָ

*Du sollst deinen Nächsten
lieben wie dich selbst*

Aus der Thora

מֵאִירֵךְ קוֹשֵׁט״ן

Serap Güler

Herkunft: geboren in Deutschland, Eltern aus der Türkei

Familienstand: verheiratet

Alter: 41 Jahre

Beruf: Integrationsstaatssekretärin NRW

Religion: Muslimin

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Mein Vater ist als Gastarbeiter mit 24 Jahren 1963 aus der Türkei nach Deutschland gekommen, um hier Geld für seine Familie in einem kleinen Dorf am Schwarzen Meer zu verdienen. Für ihn war das ein großer Schritt. Er sah Istanbul zum ersten Mal auf der Durchreise nach Deutschland und kannte bislang keine großen Städte. Die erste Zeit in Deutschland war nicht einfach. Er sprach die Sprache nicht, kannte die Kultur nicht und es ging wirklich nur darum, mit dem Einkommen seine Eltern und die große Familie in der Türkei zu unterstützen. In einem Urlaub in seiner Heimat lernte er seine Frau, meine Mutter, kennen und heiratete sie kurze Zeit später. Ich wurde 1980 in Deutschland geboren und wuchs in Marl auf.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt?

Wir waren kein internationaler Haushalt, sondern wir nahmen uns immer als türkische Familie wahr – eine große Identitätsdebatte gab es für uns nicht. Auch in den Sommerferien war es für mich immer klar, dass wir in die Türkei fahren und dort die Familie besuchen. Auch das fühlte sich für mich damals nach Zuhause an. Wir hatten und haben bis heute in Deutschland keine Verwandten und als Heranwachsende hatte es eine große Bedeutung, meine Cousins und Cousinen oder auch meine Großeltern in der Türkei zu besuchen.

Natürlich begann ich, als ich älter wurde, mir selbst Fragen zu stellen. Außenstehende sagten mir mit rund 13 Jahren „du bist Deutsche“, von innen lernte ich aber die türkischen Traditionen. Ich fragte mich schließlich selbst, was nun deutsch und was nun türkisch an mir sei. Heute weiß ich, dass ich mich natürlich nicht entscheiden muss. Ich kann mir aus beiden Kulturen das Beste aussuchen. Ich glaube aber auch, dass das eine natürli-

che Entwicklung der Zeit ist. In den 80er- und 90er-Jahren kannte sich die Gesellschaft noch nicht so gut aus. Man dachte vielleicht, dass man typisieren müsse. Heute, so habe ich das Gefühl, hat sich das verändert.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Eine starke Frau geht ihren Weg und setzt sich auf diesem durch, egal, wer ihr erzählt, dass sie dort womöglich nicht hingehört, oder, dass sie etwas nicht kann. Für mich ist meine Mutter ein großes Vorbild und eine besonders starke Frau. Sie hat sich, bevor sie meinen Vater kennenlernte, von ihrem ersten Mann getrennt und gemeinsam mit meinem Bruder, der aus erster Ehe stammt, als Frau ein neues Leben angefangen. Zur damaligen Zeit war das außergewöhnlich – gerade in einem kleinen Dorf in der Türkei. Sie hat damals auf ihre Bedürfnisse gehört und ihren eigenen Weg gefunden. In meinem Elternhaus habe ich nie gehört, dass irgendetwas Männer- und irgendetwas Frauensache ist, sondern ich bin sehr liberal aufgewachsen. Eltern tragen zur Entwicklung einer Frau viel bei. Dafür bin ich dankbar. Gleichzeitig habe ich von meiner Mutter gelernt, dass ich als Frau trotzdem besser sein muss, aber gleichzeitig auch eingetrichtert bekommen, dass es nichts gibt, was ich schlechter kann oder nicht können werde, nur weil ich eine Frau bin. Ich habe von ihr gelernt, unabhängig zu sein.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau? Worauf sind Sie stolz?

Ich bin stolz darauf, dass ich mir von keinem Mann sagen lasse, was ich darf und was nicht darf. Ich bin felsenfest davon überzeugt, dass es nichts auf der Welt gibt, dass ich als Frau nicht schaffen kann. Ich sehe es auch als meine Aufgabe, junge Mädchen auf diesem Weg zu begleiten und zu bestärken.



YES, WE CAN!
ALLES!

SERAP GULER

Tam Winkler

Herkunft: Vietnam

Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

Alter: 45 Jahre

Beruf: Mitarbeiterin in einer Physiotherapiepraxis

Religion: Buddhistin

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Als der Kommunismus in den 70er Jahren über Vietnam zog, sind meine Eltern gemeinsam mit uns drei Geschwistern aus Saigon geflohen. Mein Vater merkte früh, was die Kommunisten mit dem Land machen, und wollte uns eine bessere Zukunft ermöglichen. Er hat damals gemeinsam mit meiner Mutter alles geopfert. Meinen Eltern ging es in Vietnam finanziell gut. Mein Vater war selbstständig mit einer Apotheke. Das gesamte Familienvermögen gab er Schleppern, die uns auf ein Boot setzten. Auf dem Meer nahm uns irgendwann ein Öltanker auf, der uns vor Piratenschiffen und einer Hungersnot rettete und nach Malaysia brachte. Hier verbrachten wir acht schwere Monate, bevor wir nach Deutschland kamen.

In Deutschland gab es eine Art Pflegefamilie, die meinen Eltern geholfen hat, einen Job und eine Wohnung zu finden. Auch, wenn ich nur kaum Erinnerungen an die Flucht habe, prägt sie mich bis heute. Ich hatte früher viele Albträume und bin auch jetzt noch nicht sonderlich mutig. Seit der Flucht bin ich auch nicht mehr nach Vietnam zurückgekehrt. Ich würde gerne meinen Kindern irgendwann meine Wurzeln zeigen, aber der Schritt fällt immer noch zu schwer. Ich bin meinen Eltern heute unglaublich dankbar dafür, dass sie diesen schweren Weg auf sich genommen und so viel geopfert haben, damit wir ein besseres Leben leben können.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt?

Zuhause wurde vietnamesisch gesprochen und im Kindergarten und der Grundschule habe ich Deutsch gelernt. Natürlich habe ich gemerkt, dass ich etwas anders bin als die anderen Kinder, aber ich habe das nie als negativ wahrgenommen. Die anderen Kinder fanden mich irgendwie besonders. Sie interessierten sich zum Beispiel für mein Aussehen oder auch für das, was wir

zuhause essen. Natürlich war unser Aufwachsen auch von Integration geprägt. Die Scheine, die mein Vater in Vietnam als selbstständiger Apotheker gemacht hatte, wurden in Deutschland nicht anerkannt und so musste er hier als Kurier arbeiten. Das war ein anderes Leben als in Vietnam. Ich glaube aber, dass uns die Integration sehr gut gelungen ist. Meine Geschwister und ich sind hier in Deutschland Zuhause.

Was macht für Sie eine starke Frau aus? Gibt es eine weibliche Figur, die Sie besonders in Ihrem Leben geprägt hat?

Eine starke Frau steht immer wieder auf und begreift, dass jeder Tag eine neue Chance ist. Für mich ist auch jemand stark, der sich seine eigenen Schwächen eingestehen kann. Eine Frau, die mich besonders geprägt hat, ist meine Mutter. Sie ist ein echtes Stehaufmännchen. Obwohl sie so viel verloren hat, ist sie dankbar für das, was sie besitzt, und kommt mit wenig aus. Das bewundere ich.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau? Worauf sind Sie stolz?

Ich versuche mich jeden Tag zu erden und bin stolz auf meine Familie. Ich bin auch stolz darauf, dass ich durch meine Herkunft und meine Familie von besonderen Werten geprägt wurde und ich dafür dankbar sein kann. Außerdem schaffe ich es, mich langsam abzugrenzen. Ich bin ein sehr mitfühlender Mensch. Das hat früher dafür gesorgt, dass ich alles in mich aufgenommen und mich viel belastet hat. Das schaffe ich heute besser zu kontrollieren. Dabei bleibe ich aber emphatisch. Das macht mich stolz.

Mich macht auch stolz, dass ich mir als Mutter Fehler eingestehen kann. Es ist manchmal nicht leicht, eine Mutter zu sein, aber vor meinem Sohn sage ich dann: „Auch ich bin ein Mensch und lerne mit dir.“



Es sind die
interessanten und warmherzigen
BEREGNUNGEN
die das Leben bereichern und
Lebenswert
machen ♡

T. W.

Antonia Dautermann-Hargitai

Herkunft: Ungarn

Familienstand: verheiratet, 2 Kinder

Alter: 51 Jahre

Beruf: Konferenzdolmetscherin

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Durch den Beruf meines Vaters war ich schon als Kind immer wieder einige Jahre in Deutschland, der Schweiz und in Österreich. So bin ich abwechselnd in Deutschland und in Ungarn zur Schule gegangen. Nach dem Abitur entschied ich mich, Germanistik und Anglistik zu studieren und absolvierte das Grundstudium in Ungarn. Später beschloss ich, das weitere Studium in Deutschland zu machen. Um 1995 zog ich dann nach Bonn.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt? Wie unterscheidet sich das Leben in Deutschland zum Leben in Ungarn?

Als Kind und Jugendliche war es für mich schwierig, so oft umzuziehen. Wir haben in der Regel alle vier Jahren den Wohnort gewechselt. Ich habe damals gelernt, dass Freundschaft wehtun kann, denn der Trennungsschmerz war immer wieder groß. Die Zeiten waren auch noch andere – es gab weder E-Mail noch Handy, sodass ich meine „alten“ Freunde nur aus der Telefonzelle anrufen konnte. Vielleicht gehe ich auch deshalb nicht so schnell neue Freundschaften ein.

Gleichzeitig habe ich vor allem als Kind aufgrund meiner Sprache häufiger Ablehnung erfahren – auch Kinder sind nicht immer nett. Ich finde, dass Deutsche vor allem distanzierter als Ungarn sind. Ich muss aufpassen, dass ich als Ungarin nicht ständig Leuten um den Hals falle (lacht). Auch das Wetter war für mich am Anfang sehr fremd. Ich komme aus einem Land, in dem im

Sommer drei Monate lang oft um die 30 Grad herrschen und es nicht viel regnet. Meine erste Erfahrung mit wochenlangem Dauerregen habe ich 1980 mit Gummistiefeln und Friesennerz in Deutschland gemacht.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Ich treffe da keine Unterscheidung zwischen Frauen und Männern – für mich zählen Menschen. Ich finde, dass starke Menschen Verantwortung übernehmen und ihren Werten folgen. Sie schauen dabei nach rechts und links und gucken nicht nur auf sich, sondern auch auf andere.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?

Worauf sind Sie stolz?

Ich bin stolz auf meine Kinder, die sind toll (lacht). Darüber hinaus bin ich aber auch stolz darauf, dass ich die Doppelbelastung in der Freiberuflichkeit und als Mutter gemeistert habe. Wir als Freiberufler haben eine ganz andere Verantwortung für unser Leben als Angestellte. Da war die Mutterrolle nicht immer einfach. Ich war oft mehrere Tage beruflich unterwegs, auch als meine Kinder klein waren. Dann hat mein Mann zuhause übernommen. Als Mutter das zuzulassen, war eine Herausforderung und auch manchmal schmerzhaft. Natürlich tat es weh, wenn nachts die Kinder zuerst nach Papa und nicht nach Mama gerufen haben. Aber ich habe es geschafft, meine Rolle als Mutter und Freiberuflerin zu finden und darauf bin ich stolz.



"Die Grenzen meiner Sprache
bedeuten die Grenzen
meiner Welt."

(L. Wittgenstein)

Antonia

Nancy A.

Herkunft: Iran

Familienstand: verheiratet, eine Tochter

Alter: 39 Jahre

Beruf: Dolmetscherin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Ich bin zum ersten Mal 2002 aus dem Iran nach Deutschland gekommen, dann noch einmal für kurze Zeit zurückgekehrt und seit 2005 fest im Land. Zuerst war ich einige Zeit in einem kleinen Dorf in der Nähe von Stuttgart. Ich war damals ungefähr 20 Jahre alt und dort auf dem Land war das Ankommen für mich sehr schwer. Ich habe zwar perfekt Englisch gesprochen, wir waren dort aber die einzigen Ausländer und wurden immer wieder schräg angeguckt. Gleichzeitig war die Kommunikation zu meiner zurückgebliebenen Familie im Iran kompliziert. Internet war damals noch nicht so zugänglich wie heute und das Telefonieren hat einen Euro in der Minute gekostet. Ich bin froh, dass für Menschen, die heute nach Deutschland kommen, die Strukturen anders sind.

Wie unterscheidet sich das Leben hier in Krefeld zu dem Leben in Ihrer Heimat?

Natürlich ist die Stellung der Frau eine andere. Ich arbeite seit fast zehn Jahren als freiberufliche Sprachvermittlerin und begleite zum Beispiel die Diakonie im Flüchtlingsbereich. Hier erlebe ich immer wieder Frauen, die aus Regionen wie Afghanistan kommen, und erst einmal lernen müssen, dass sie hier in Deutschland die gleichen Rechte haben wie Männer.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Auch hier möchte ich von meiner Arbeit erzählen. Ich bewundere es, wenn genau diese Frauen ihre Stellung in Deutschland kennenlernen und sich dabei ihre eigene Stärke entwickelt. Es macht mich stolz, wenn sie irgendwann sagen: „Ich bin ein Mensch, ich kann über meine Probleme sprechen.“ Dann sind diese Frauen unheimlich stark.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Ich bin stolz darauf, dass ich mich für andere Menschen, die als Fremde nach Deutschland kommen, einsetzen kann und ihnen so helfe, hier eine neue Heimat zu finden. Ich erinnere mich zum Beispiel an eine Frau aus Afghanistan, die ohne Papiere und ohne eine Krankenversicherung kam. Wir konnten ihr am Ende sogar helfen, eine Ausbildung zu finden, und haben so die Weichen für eine selbstbestimmte Zukunft gestellt. Eine andere Frau habe ich als Dolmetscherin unterstützt, ihr Kind zurückzubekommen. Ihr fehlten die Kenntnisse über das deutsche System und auch über die Sprache. Am Ende vereinte ich so wieder eine Familie. Als starke Frau habe ich das Gefühl, dass ich so Leben retten kann.



Das Leben ist eine Kunst
زندگی یک هنر است
انس

Simona Pilato

Herkunft: Italien

Familienstand: verheiratet

Alter: 40 Jahre

Beruf: Elternbegleiterin

Religion: Katholikin

Wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Ich bin mit 25 Jahren nach Deutschland gekommen, weil ich viel Gutes über das Land gehört habe.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt?

Für mich war es super! Ich habe an einer Universität Sozialpädagogik studiert und bin in einer guten Familie großgeworden.

Was macht für Sie eine starke Frau aus? Gibt es eine weibliche Figur, die Sie besonders in Ihrem Leben geprägt hat?

Meine Mutter ist für mich ein Vorbild für das schönste Lebensmodell.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?

Ich fühle mich stark, weil ich ohne meine Familie ins Ausland gekommen bin und hier heute lebe. Außerdem bin ich stolz auf meine Kinder.



W
La
Liberté

Simons

Mauga

Herkunft: Polen

Familienstand: verheiratet

Beruf: freiberufliche bildende Künstlerin

Wie sind Sie nach Krefeld gekommen?

Im Jahre 1983 bin ich – ausgestattet mit einem Besuchervisum – in einen Zug gestiegen, nach Deutschland gefahren und dann hiergeblieben.

Wie war das Aufwachsen in einem internationalen Haushalt?

Spannend und gewinnbringend.

Was macht für Sie eine starke Frau aus?

Jeder Mensch hat Stärken und Schwächen. Die größte Stärke besteht meiner Meinung nach darin, die eigenen Schwächen zuzugeben.

Warum sind Sie selbst eine starke Frau?**Worauf sind Sie stolz?**

Gemessen an dem – größtenteils selbst verursachten – Chaos, das mich im Alltag umgibt, braucht es schon ein gewisses Durchhaltevermögen, Geduld und auch Stärke, um halbwegs unbeschadet durchs Leben zu kommen. Dass mir das bisher einigermaßen gelungen ist, macht mich froh und dankbar. Stolz bin ich darauf, dass mir einige Dinge ganz gut gelungen sind: Dazu gehören viele künstlerische Projekte, vor allem aber auch meine Kinder und die lebendige, partnerschaftliche Beziehung zu meinem Mann.



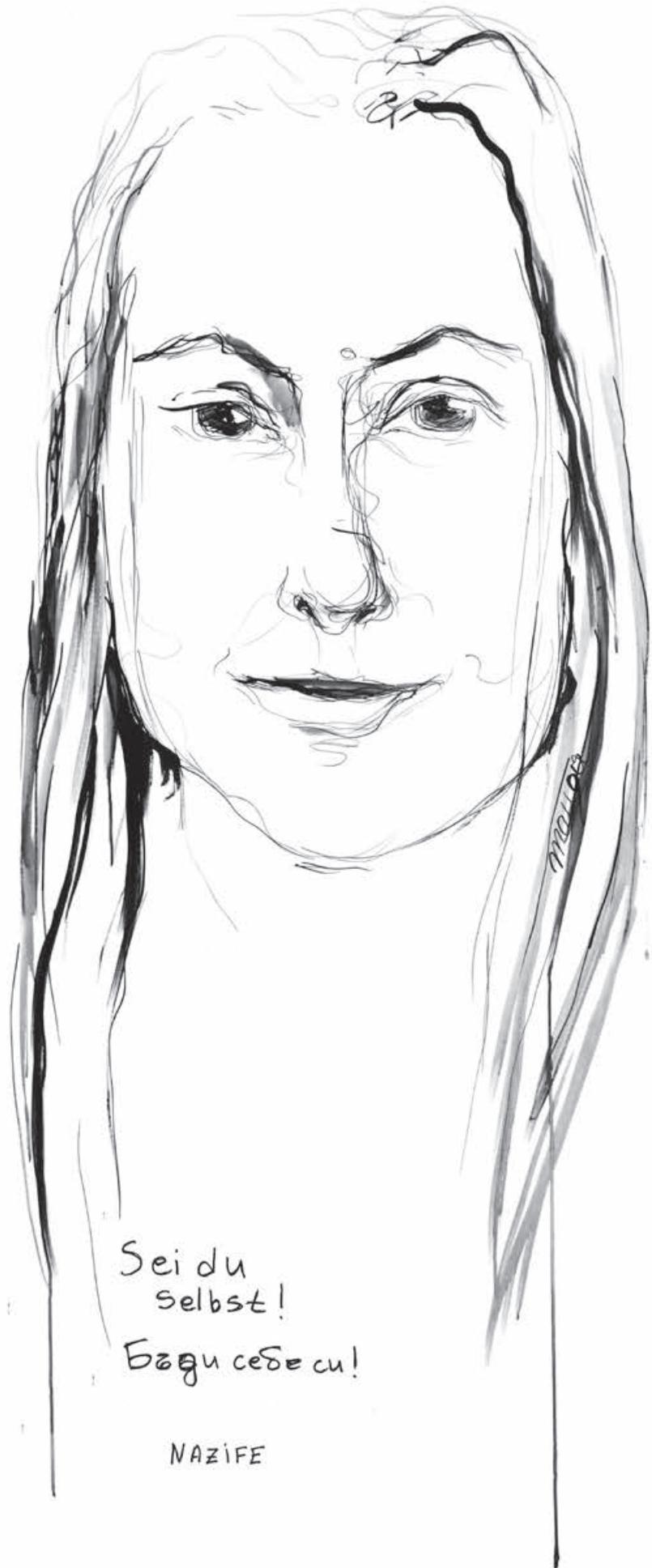
Jch bin da! ✓
A. A. A.



Сиб не мата аш
НикогДА не забавясе!

Ирина

Nazife





Yesterday is Yesterday!

Radwan-Dutka



Wer einen Willen hat,
hat einen Weg.

من لديه الإرادة والتصميم
يجب أن يجد الطريق
”



Lebe und denke nicht an Morgen!

Trăiește și nu te gândi ce e mâine!

Rah

Mauga Houba-Hausherr

- 1963 im polnischen Katowice geboren, Besuch er staatlichen Jugendkunstschule, des Lyzeums für Bildende Kunst sowie des staatlichen Kultur- und Bildungsinstituts, alle in Opole (PL)
- 1983 in die Bundesrepublik Deutschland übergesiedelt; lebt und arbeitet seither in Krefeld, zunehmend auch wieder in der alten Heimat
- 1992 Abschluss eines Studiums an der Hochschule Niederrhein als Diplom-Designerin
- seit 2002 freiberuflich als Malerin, Illustratorin und Dozentin tätig
- Initiierung und Organisation internationaler und nationaler Ausstellungsprojekte
- zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland
- viele Werke in privatem und öffentlichem Besitz
- Mitglied in verschiedensten Künstlervereinigungen

Frauen zeigen Gesicht

Die Idee zu dem Projekt „Frauen zeigen Gesicht“ ist schon viele Jahre alt. Sie fußt auf der Überzeugung, dass ein Portrait viel mehr sein kann als die Abbildung eines Antlitzes, im Idealfall nämlich die Offenbarung des Inneren, vielleicht gar der Seele nach außen.

In einer Zeit, in der Frauen in vielen gesellschaftlichen Bereichen noch immer viel zu selten sichtbar sind, lässt sich das Ziel des Projektes so beschreiben: überlebensgroße Portraits von Frauen im öffentlichen Raum zu präsentieren, die dadurch unübersehbar sowohl im buchstäblichen als auch im übertragenen Sinne Gesicht zeigen.

Dass in Zusammenarbeit mit der Abteilung Integration der Stadt Krefeld die Realisierung dieses Projektes im Rahmen der Interkulturellen Woche 2021 möglich wurde, betrachte ich als außerordentlichen Glücksfall. Ich danke deshalb namentlich der Leiterin der Abteilung Integration, Frau Dr. Tagrid Yousef, sowie allen anderen Beteiligten und – vor allem – meinen „Modellen“.

– Mauga



Künstlerin Mauga Houba-Hausherr, Staatssekretärin Serap Güler, Integrationsbeauftragte Dr. Tagrid Yousef und Autorin Ann-Katrin Roscheck

Impressum

Herausgeber:



STADT KREFELD

KREATIV – INNOVATIV – WELTOFFEN

Stadt Krefeld / Der Oberbürgermeister
Fachbereich Migration und Integration
Abteilung Integration / Integrationsbeauftragte
Hansastraße 32
47799 Krefeld
www.krefeld.de

Integrationsbeauftragte:

Dr. Tagrid Yousef
tagrid.yousef@krefeld.de

Titelbild und Portraits:

Mauga Houba-Hausherr
mauga@mauga.de

Redakteurin / Autorin:

Ann-Katrin Roscheck
kontakt@annkatrin-roscheck.de

Gestaltung der Fahnen:

Formkultur | Mevißen & Jagla GbR
hallo@formkultur.de

Layout:

Adrian Brachman
grafik@noemat.de



STADT KREFELD

KREATIV – INNOVATIV – WELTOFFEN

Stadt Krefeld / Der Oberbürgermeister
Fachbereich Migration und Integration
Abteilung Integration / Integrationsbeauftragte
Hansastraße 32
47799 Krefeld

www.krefeld.de